

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Wam:stripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 2. November.

Mit 1. November 1906

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K. — h.	ganzjährig . . .	22 K. — h.
halbjährig . . .	15 » — »	halbjährig . . .	11 » — »
vierteljährig . . .	7 » 50 »	vierteljährig . . .	5 » 50 »
monatlich . . .	2 » 50 »	monatlich . . .	1 » 55 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt es für dringend notwendig, daß nunmehr der mit den Führern der Koalition im April l. J. geschlossene Friedensvertrag veröffentlicht werde. Es sei eine Herausforderung des österreichischen Selbstgefühls, wenn eine für die Führung der gemeinsamen Angelegenheiten so wichtige Angelegenheit, wie der heimliche Vertrag über die Armee, der Kenntnis des Parlaments und der Öffentlichkeit entzogen würde. Österreich könne die Minderwertigkeitspolitik nicht weiter dulden, und das um so weniger, weil sie bisher nur zu den empfindlichsten Mißerfolgen geführt hat. Deshalb sollte das Parlament darauf bestehen, daß sämtliche Bestimmungen des Vertrages, die sich auf gemeinsame oder gemeinsame regelnde Angelegenheiten beziehen und das Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn berühren, in beglaubigter Form mitgeteilt werden.

Die „Zeit“ glaubt, daß die in Budapest veröffentlichte Erklärung des Kriegsministers Schönauich, er sei weit entfernt, sich zu der Regierung und

der öffentlichen Meinung Ungarns in Gegensatz zu stellen, die aufgeregten Gemüter beschwichtigen und dem Reiche der Friede erhalten bleiben werde. Und so werde es wohl Österreich gegönnt sein, die Wahlreform ruhig zu vollenden, ohne wieder durch einen Brand des Nachbarhauses aufgeschreckt zu werden. Es mag ja desperate Politiker geben, denen eine solche Ablenkung vielleicht nicht unlieb wäre, eben wegen ihrer störenden Einwirkung auf unsere Reformarbeit. Jeder aber, der mit sittlichem Ernst und Verantwortlichkeitsgefühl an unserem öffentlichen Leben teilnimmt, wird jetzt nichts sehnlicher wünschen als Frieden, und nichts eifriger zu fördern suchen als Beruhigung.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ glaubt, daß die Führer der Koalition nicht mehr die Macht haben, ihre Parteien zur Einhaltung des mit der Krone abgeschlossenen Paktens zu bewegen, den sie für Budapest anders vereinbarten als für Wien. Es sei nun eine rein ungarische Privatsache, wie Herr Dr. Weferle sich mit den Seinen auseinandersetzt. J. M. Schönauich hat einfach die Aufgabe übernommen, deren J. M. Pitreich sich in einem Anfall von berechtigter übler Laune und Müdigkeit entledigt hat. Hat nicht das „erste Kabinett“ Lust für die im Pakt vorgesehene Erhöhung des Refrutenkontingents zu sorgen, so muß eben ein „zweites“ versuchen, das Wort des ersten zu halten.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, der Streit um Inhalt und Ausführung des Paktens sei mehr als eine Armeefrage, denn er rühre wieder einmal heftig an die Grundlagen der Reichsgemeinsamkeit. Wie der neue Kriegsminister es anfangen werde, der ungarischen Widerborstigkeit Herr zu werden, das ist die Schicksalsfrage, die bald zur Entscheidung gestellt werden wird. Glauben die Ungarn, daß sie über das kaiserliche Handschreiben an J. M. Pitreich zur Tagesordnung übergehen können, so werden sie durch die Ereignisse, die unaufhaltsam kommen müssen, bald eines besseren belehrt werden.

Das „Vaterland“ weist darauf hin, daß die amtlichen Publikationen über die Ernennung des neuen Kriegsministers verschieden seien. Feldzeugmeister Schönauich führe zwei Titel: einen für die

diesseitigen Länder, einen anderen für Ungarn. Deutlicher als durch diese Diskrepanz konnte die eingetretene Lockerung der Gemeinsamkeit nicht illustriert werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt zu der Überführung der Gebeine Rakoczys und Lökölyhs nach Ungarn: „Eine ärgere Komödie sei von den Magyaren vielleicht noch niemals inszeniert worden“. Das Blatt erhebt gegen die Mitglieder des Koalitionsministeriums den Vorwurf, daß sie einen „hinterhältigen Pakt“ mit der Krone schlossen, um die Macht in ihre Hände zu bekommen!

Hirtenbrief des Erzbischofs Stablewski.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Im Vatikan sieht man die Besuche des deutschen Staatssekretärs von Tschirschky beim Papste und beim Kardinal-Staatssekretär, wie unser römischer Berichterstatter für vatikanische Angelegenheiten uns meldet, als neue Bekundung der vortrefflichen Beziehungen an, welche derzeit zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Deutschen Reiche bestehen, und äußert die feste Überzeugung, daß diese Beziehungen auch durch die polnische Frage und den letzten Zwischenfall in Boson nicht zu leiden haben werden. Bisher hat der Heilige Stuhl seine Ansicht über den von Mgr. Stablewski erlassenen Hirtenbrief gegen die Verordnungen der preussischen Regierung, betreffend den katholischen Religionsunterricht in Boson, nicht bekanntgegeben; es kann indessen als zweifellos gelten, daß Mgr. Stablewski vom Heiligen Stuhle nicht desavouiert werden wird, da letzterer die von ihm eingenommene Haltung keineswegs mißbilligt. Auch in kirchlichen Kreisen, welche dem Deutschen Reiche nicht ungünstig gesinnt sind, stellt man die Frage der Zweckmäßigkeit, der national-polnischen Agitation die Möglichkeit zu bieten, ihre Interessen mit jenen des Katholizismus zu identifizieren. Der Heilige Stuhl war unter Pius X., wie unter Leo XIII., immer bestrebt, diese Interessen zu trennen und wird diese Politik auch in Zukunft befolgen. Man rechnet im Vatikan auf die staatsmännische Einsicht und den konzilianten Sinn der maßgebenden preussischen Kreise den Katholiken

Feuilleton.

Der kleine Cavalier.

Von Nado Murnik.

Von den eisumstarrten Firnen der Steiner Alpen wehten Frühlinglüfte über das Laibacher Feld, über blumige Auen, über das alte Gemäuer des Friedhofes zum St. Christoph, wiegten Trauerweiden und Zypressen und streuten bunfarbige Blüten in offene Gräber. Durch zerrissenes perlweißes Gewölk schien die Maiensonne und schüttete gleißende Funken auf Steine und Kreuze.

Auf dem mit weißem Kies bestreuten Wege längs der Mittelmauer des Gottesackers schritt eine junge, schlanke Dame träumerisch dahin. An ihrer Seite trippelte ein pausbäckiger Knabe und trug gar stolz seinen kriegerischen Schmuck, Szako und Säbel.

„Wirklich, Mama, auch du wirst sterben müssen?“ fragte er ungläubig. „Ja, wie wird denn das sein?“

„Deine Mama wird bleich, mit geschlossenen Augen auf einem schwarzen Bette liegen und ihren Ivo nimmer sehen. Und dann werden sie schwarze Männer holen und hieher in ein Grab legen.“

Verwundert und betrübt lauschte der Kleine ihren Worten. „Mama, du darfst nicht sterben!“ bat er kleinlaut, indem er sie bei der Hand faßte.

„Wenn du nicht brav sein wirst, mein Herzchen —“

„Gewiß werde ich brav sein! Ich werde sogar Suppe gerne essen!“ versicherte Ivo. Hierauf sah er sie warnend an und flüsterte: „Mama, weißt du, im Grabe wohnt ein Wauwau! Wenn sie dich herführen, so komme ich bald nach, ich mit meinem Säbel! Dann brauchst du dich nicht zu fürchten!“

In aufdämmernder Schwermut hörte sie nicht auf das muntere Geplauder des kleinen Helden. Sie blickte nach rechts. Kälter wehte der Nordwind; wie lebend erzitterte über dem Haupteingange zum Totenhain unter seinen Stößen der vergoldete Engel mit der Trompete des jüngsten Gerichtes. Sie bog beide auf die Wiener Straße.

„Mama! Siehst du den Papa?“ rief Ivo, schnell wieder vergnügt. „Tschinjarassa!“

Aber und über staubbedeckt kam nahezu das ganze siebzehnte Infanterieregiment vorbeimarschirt. Weit hinten ertönte dumpfer Trommelwirbel.

Da hob der Regimentstambour seinen Stab. Die Tschinellen erglänzten im Sonnenlichte und erklangen mächtig; wuchtig dröhnte die große Trommel dazu. Die Musik stimmte einen schneidigen Militärmarsch an; dem Knaben funkelten die Augen vor Lebenslust.

„Ach, Papa!“ jauchzte er und wies mit dem Finger auf einen jungen Hauptmann, der vor seiner Abteilung einherritt. Aber das soeben noch tiefernste Antlitz der schönen Frau huschte ein rosiges Lächeln; der Hauptmann salutierte, und sofort tat der Junge stolzerhobenen Hauptes ein gleiches und grüßte stramm alle ihm bekannten Offiziere.

In einer schwülen Nacht fuhr Ivo aus grauenvollem Traum empor. Aus dem Nachbarzimmer, wo die schwerkranke Mama lag, hörte er Schluchzen, Stöhnen und leise Schritte. Draußen pffiff der Sturmwind sein wildes Lied.

Der Knabe richtete sich auf und rieb sich schlaftrunken die Augen. Auf dem Tische knisterte das fast ausgebrannte Nachtlicht hinter dem bunten japanischen Schirm und ließ nur einen spärlichen Schein durch die bemalten Glaswände hindurchschimmern. Der Kleine blickte scheu nach der Zimmerdecke, wo der Reflex des sterbenden Lichtes im letzten Kampfe mit den tödlichen Schatten zitterte. Noch einmal leuchtete das Flämmchen auf und erlosch.

Dem Knaben wurde es angst und bange. Er hätte laut aufschreien mögen, aber kein Laut kam aus seiner gepreßten Kehle. Er schlüpfte unter die Bettdecke und wagte sich nicht zu regen.

Nach geraumer Zeit näherten sich Schritte und es trat der Vater mit einer Kerze herein.

„Papa, ich fürchte mich!“ wollte der Kleine jagen. Als er jedoch das verstörte Gesicht des Vaters und das seltsame Zucken seiner Lippen bemerkte, versagte ihm die Stimme. Stumm hob ihn der Hauptmann über das grüne Spannez und trug ihn ins Krankenzimmer.

„Ivo . . . mein Goldkind!“ flüsterte die Kranke. Dem Knaben flimmerte es vor den Augen; durch Tränen hindurch suchte er das geliebte Mutterantlitz.

gegenüber, und ist überzeugt, daß die entscheidenden Stellen es zu verhindern wissen werden, daß das gute Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Reiche, dessen Aufrechthaltung beiderseits aufrichtig gewünscht wird, durch die oben erwähnten Schwierigkeiten und deren etwaige Folgen eine Störung erfahre.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Oktober.

Im „Fremdenblatt“ reagiert ein hervorragendes Mitglied des verfassungstreuen Großgrundbesitzes auf die aus den Kreisen der deutschen Volkspartei stammende und in der Provinzpresse lebhaft erörterte Anregung, es sei dem verfassungstreuen Großgrundbesitz zu ermöglichen, im Parlamente des allgemeinen Wahlrechts eine entsprechende Vertretung zu finden. Der österreichische Adel deutscher Nation sei durchaus kein volksfremdes, dem Empfinden, Denken und dem täglichen Leben der Bevölkerung verständnislos gegenüberstehendes Element, und wenn die deutschen Volksparteien ihm entgegenkommen und ihm eine seiner Bedeutung entsprechende Vertretung im neuen Hause zuzuwenden gewillt sind, dann werde der deutsche Adel die ihm entgegengetragene Hand ergreifen und kein Bedenken tragen, sich mit der Gesamtheit der deutschen Vertretung zu vereinigen.

Das russische Marine-Ministerium beabsichtigt in nächster Zeit den Bau zweier Panzerkreuzer von über 20.000 Tonnen durchzuführen. Der Marine-Minister beantragte die erforderlichen Kredite im Ministerrate. Der Bau der Schiffe soll von einer russischen Werft ausgeführt und der Kredit auf vier Jahre verteilt werden. Der Finanzminister und der Reichskontrolleur erklärten sich bereit, den beanspruchten Kredit zu bewilligen.

Unter dem Kommando des Kontre-Admirals Postroem, welcher bis zum Vorjahre der russischen Botschaft in London als Marine-Attaché angehörte, liegt gegenwärtig ein russisches Schulgeschiff, welches mit mehr als hundert Kadetten an Bord, nachdem es den Norden Schottlands umkreuzt hatte, vor Barrow, zur Besichtigung der Werke von Vickers Söhne und Maxim. Von dort sollen die russischen Kadetten nach anderen englischen Zentren geführt werden und auch ein Besuch Londons ist geplant. Eine Meldung aus London glaubt nicht erst hervorheben zu müssen, daß es sich bei dieser Kreuzfahrt in keiner Weise um eine politische Demonstration handelt; nichtsdestoweniger erregt sie im Zusammenhalte mit Tatsachen jüngsten Datums, welche dartun, daß die englisch-russischen Verständigungstendenzen bereits positive Erfolge aufzuweisen haben, die Aufmerksamkeit politischer Kreise.

In Abwesenheit des Fürsten Ferdinand wurde am 28. d. M. in Sofia die Session des Sobranje vom Ministerpräsidenten Petrov durch Verlesung einer Thronrede eröffnet. Die

„Du wirst deine Mama verlieren!“ hauchte sie kaum hörbar. „Küsse mich noch einmal . . . mein armes, armes Kind!“

„Liebe, liebe Mama!“ brachte Ivo mühsam hervor und streichelte zärtlich ihre eingefallenen Wangen. „Ach, ich habe dich so lieb!“

„Gib ihr einen schönen Kuß!“ mahnte der Vater mit weicher, unflorter Stimme.

„Ich werde ja brav sein!“ schluchzte das Kind unter Küssen und Liebkosungen. „Nicht sterben, Mama! liebe Mama!“

Dem Offizier rollte eine schwere Träne über die Wange.

* * *

Am nächsten Morgen erbehte Ivo an allen Gliedern; er sah die müde Mama zwischen hohen brennenden Kerzen im schwarzen Sarge liegen. Fassungslos starrte er in ihr bleiches Gesicht, auf ihre gefalteten Hände, die weißer waren denn je. Das junge Herz durchzuckte der erste große Schmerz . . .

Zu Mittag erklangen die Glocken mit bangem Klang. Scharenweise kamen Leute die Verblichene besprengen; viele brachten Kränze mit schwarzen Schleifen und Goldfransen.

Ivo ging öfters nachsehen, ob die schwarzen Männer da seien. Ein einziger stand an der Tür des schwarz behangenen Trauergemaches. Er war ein guter Mann; beteuerte er ihm doch, daß er die Mama vor den anderen bewache und beschütze.

Nach Tisch kletterte Ivo dem Vater sachte auf den Schoß und raunte ihm zu: „Lieber Papa, weißt du, heute habe ich zweimal Suppe gegessen! Sag' das der Mama, dann wird sie nicht mehr böse auf mich sein und wird aufstehen . . . Ja?“

Thronrede bespricht das beständige Steigen des Wohlstandes des Landes, die ungewöhnliche Entwicklung der Industrie, des Handels und des Ackerbaues sowie die wesentliche Besserung der Finanzlage des Landes und fährt dann fort: Die Lage der Stammesbrüder in der Türkei beunruhigt fortgesetzt die Bevölkerung des Fürstentums. Dadurch seien in der letzten Zeit die unliebsamen Vorfälle in Ost-Bulgarien gezeitigt worden. Die bulgarische Regierung habe jedoch durch entsprechende Maßnahmen die Ordnung aufrechterhalten können und habe den Beschädigten in Bulgarien und in der Türkei durch Bewilligung von Unterstützungsgeldern Hilfe angedeihen lassen. Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten, den Großmächten und zu Rußland, dem Befreier, seien gute. Das Fürstentum werde von allen als bedeutender Faktor und als ein vielversprechendes Mitglied der zivilisierten Völkerfamilie angesehen. Zum Schlusse kündigt die Thronrede die Einbringung mehrerer Gesetzesvorlagen an.

Aus London wird geschrieben: Unter dem Vorsitze des Herzogs von Norfolk fand am 25. d. im Westminster-Balasthotel eine fünfständige Sitzung des römisch-katholischen Unterrichts-Komitees statt. Zugegen waren unter anderen die Lords Talbot, Herries, Clifford of Chudleigh. Die beschlossene Resolution bezeichnet jede Regelung der Unterrichtsfrage als für die Katholiken unannehmbar, welche katholischen Eltern das Recht entzieht, für ihre Kinder katholische Schulen zu besitzen, in denen die Lehrer Katholiken sind und katholischen Unterricht unter katholischer Aufsicht erteilen; ferner müsse die Anerkennung neuer katholischer Schulen und die Erweiterung bereits bestehender entsprechend den Bedürfnissen der katholischen Bevölkerung gewährt werden. Weiters wurden Fortdauer und Erhaltung der bestehenden katholischen Lehrerbildungsanstalten und Mittel zur katholischen Schulung katholischer Lehrer begehrt. Auf einer römisch-katholischen Massenversammlung zu Liverpool, welche einberufen war, um gegen das proponierte Unterrichtsgesetz zu protestieren, erklärte der Bischof von Liverpool, die katholische Hierarchie habe erklärt, daß man Gott mehr gehorchen solle als den Menschen, und es würde ihre Pflicht und Schuldigkeit sein, die Bill zu einer undurchführbaren zu machen, selbst wenn sie Gefängnis- oder Geldstrafen erleiden sollten.

Tagesneuigkeiten.

— (Was wird aus den Stecknadeln?) Diese oft aufgeworfene Frage beantwortet das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“ in sehr interessanter Ausführung. Die größte Stecknadelfabrik ist in Birmingham in England. Sie fertigt 37 Millionen Stecknadeln an einem Tage. Die übrigen Stecknadelfabriken Englands liefern ungefähr 17 Millionen täglich; das gibt für England allein eine Summe von 54 Millionen. In Frankreich werden ungefähr 20 Millionen täglich, in Deutschland und

anderen Ländern etwa 10 Millionen täglich fertig, so daß sich die Stecknadelproduktion in ganz Europa auf ungefähr 84 Millionen täglich stellt. Was wird aus allen diesen Stecknadeln? Die wenigsten werden zerbrochen, verdorben oder abgenützt, sondern meist gehen sie verloren. Eine Stecknadel ist so klein und unscheinbar, daß die wenigsten Menschen sich Mühe geben, sich danach zu hüten und sie aufzuheben. Wenn nun in jedem Haushalte nur wenige auf diese Weise verloren werden, kann man sich wohl denken, welche gewaltige Summe dabei herauskommt. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht immer erst der dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, um den Verbrauch von 84 Millionen Stecknadeln täglich zu decken. Dieser Verlust stellt einen Wert von 25.000 Franken täglich dar.

— (Die Medaille.) Von einem der kleineren Fürstenhöfe war der Kammerfänger Franz Krolop vom Berliner Opernhause zur Mitwirkung in einem der Hofkonzerte Ende der achtziger Jahre gebeten worden. Krolop hatte eine Entschädigung in bar abgelehnt. Das forderte natürlich eine Reibanche seitens des Landesherrn heraus, und so beschloß man, dem Künstler die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft überreichen zu lassen. Die musikalische Feier nahm einen glänzenden Verlauf. Nach dem letzten Solo nahte sich ihm der Fürst, in seinem Gefolge der Hofmarschall mit dem Stui, die Übergabe fand statt. Nach der Rückkehr ins Gasthaus zog Krolop das Geschenk aus der Tasche. Wie sehr aber erstaunte er, als er auf der Umschrift der Medaille die Worte: „Für Gewerbesleiß“ las. Der Künstler begab sich am nächsten Morgen nach dem Hofmarschallamt und machte einem der höheren Beamten in schonender Weise vom Stande der Dinge Mitteilung. „Mein lieber Herr Kammerfänger,“ meinte der Angegangene gemüthlich, „daß weesz ich längst! Mer ha'm nämlich von den goldenen Medailjon fir Kunst un Wissenschaft keene mehr uff Lager, sondern bloß noch einige von denen da. Un weils Ihnen schließlich egal sein gann, dachten mer uns, Se nähmen einstweilen de goldene Medallje fir Gewerbesleiß, bis wir de andern wieder nachbestellt ha'm.“

— (Vor Freude gestorben) ist in Reinickendorf bei Berlin die 56jährige Witwe Holz. Sie erhielt von ihrem Sohne, der als Soldat in Südwest-Afrika im Felde stand, einen Brief, worin dieser ihr schreibt, daß er mit dem nächsten Truppentransporte in die Heimat zurückkehrt. In ihrer Freude erzählte Frau S. dies allen Nachbarn. Als eine Flurnachbarin sie am späten Abend noch etwas fragen wollte, fand sie die Frau tot auf dem Teppich. Die allzugroße freudige Aufregung hatte den Tod durch Herzschlag herbeigeführt.

— („Weibliche“ Kriegsschiffe.) Zwei Mädchen in Cleveland (Ohio) haben eine Petition an das Marineministerium der Vereinigten Staaten gerichtet, um eigene, von Mädchen „bemannte“ Kriegsschiffe in Dienst zu stellen oder wenigstens Mädchen den Eintritt in die Marine zu gestatten.

Dienst zweier Herren.

Roman von H. S. Lindner.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Natürlich würde Christine es sich nicht nehmen lassen, besuchenden Damen gegenüber hier und da eine Andeutung fallen zu lassen, dagegen würde kein Verbot etwas helfen, und überdies beleidigte es auch seinen Stolz, das Mädchen um Verschwiegenheit zu bitten, deren sie nun einmal nicht fähig war.

Es dauerte denn auch verhältnismäßig gar nicht lange, so bemerkte er ganz deutlich am Wesen seiner Kollegen, daß ihnen das Geschehnis bekannt geworden sei. Indessen, da er sich sozusagen bis an die Zähne mit eisiger Ablehnung wappnete, so wagte wenigstens niemand ihm gegenüber eine direkte Andeutung. —

Der Groll, ungemildert durch irgendwelchen beschwichtigenden Zuspruch, zerfraß ihm beinahe das Herz. Mitunter graute ihm selbst vor den bösen, bitteren, rachjüchtigen Gedanken, die ihm in einsamen Nachstunden durch den Kopf huschten.

„Das sind wahrhaftig die Stimmungen, aus denen unter Umständen der Mord geboren werden kann“, gestand er sich schauernd in ruhigeren Augenblicken.

Als vier Wochen verstrichen waren, fühlte er, daß es ihm ganz unmöglich sein würde, in dieser Wohnung zu bleiben. So etwas hielten ja keine Nerven auf die Länge aus. Hier würde er nie zur Ruhe kommen.

Er kündigte am nächsten Termin und begab sich auf die Suche nach einem neuen Quartier.

Als es zum Unfug kam, gab er Befehl, Alles Sachen, die bisher in einem Bodenverschlag untergebracht gewesen waren, ins Auktionslokal zu schaffen.

Der Vater preßte das Söhnchen stumm an sich, küßte es und eilte hinweg.

Auf einmal, wider alles Vermuten waren die schwarzen Männer da. Der Kleine vernahm dumpfe Schläge und erblaßte. Ein wilder Schmerz durchzitterte ihn, daß er schrill aufschrie. Hurtig entwand er sich der Kindesmagd und rannte stracks zur Bahre hin. Dort blieb er wie festgebannt stehen; kalte Schauer durchrieselten ihn. Mit angstverzerrter Miene kniete er vor den schrecklichen Unbekannten nieder.

„Nicht! Nicht! Nicht!“ flehte er mit aufgehobenen Händchen.

Für eine Weile unterbrachen sie ihre traurige Beschäftigung; es dauerte sie der Knabe mit den rotgeweiteten Augen. Da kam der Vater und trug ihn rasch hinweg.

„Weine nicht, Ivo!“ versuchte ihn die Kindswärterin zu trösten; sie redete ihm liebevoll zu und öffnete ein Fenster. „Komm, du wirst schöne Pferdchen sehen, ei, und einen schönen, schönen Wagen!“

Sie hob ihn auf einen Stuhl am Fenster. Ivo blickte hinunter, erkannte den Papa und viele Offiziere und sah eine Menge schwarz gekleideter Leute. Stolz nickten die Koffe mit den schwarzen Federbüschen; es knirschte der Sand, langsam bewegte sich der Leichenwagen dahin . . .

Mit tränenden Augen senkte der Knabe das Haupt, winkte mit der Hand zum Abschiede und stammelte schluchzend: „Pa, liebste Mama! Pa! Pa!“

(Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eröffnung der Kunstausstellung.

Alljährlich, wenn der Herbst seine buntesten Tinten über die Natur ausgießt, so daß sich diese vor der Erstarrung zum Winterschlaf nochmals in voller Farbenpracht zeigen kann, ladet die rührige Direktion des Kasino-Vereines eine Künstlervereinigung ein, um uns die neuesten Schöpfungen ihrer Mitglieder vorzuführen.

Wie im Vorjahre schon, hat auch heuer die Genossenschaft der bildenden Künste Wiens dieser Einladung Folge geleistet, um sich dem kunstsinigen Laibacher Publikum mit einer schönen Sammlung von Werken der Mal- und Bildhauer-Kunst vorzustellen. Außer vielen schon aus der vorjährigen Ausstellung bestens bekannten Künstlern haben mehrere hier noch nicht vertreten gewesene, wie John Adams, Friedrich Beck, Hugo Charlemont, Emil Cech, A. Friedländer, Joh. Nep. Gebler, Lazar Kreslin, Hans Larwin, Karl Dufen, Ladislav Petroits, Adolf Pohl, Hans Schäfer, August Schäfer, Franz Seifert, Stephan Simonh und Karl Bewy die Ausführung besichtigt, die einen überaus herrlichen Einblick in die heutige Kunstströmung gestattet. Anschließend an die Ausstellung des Künstlerhauses haben auch die heimischen Künstler Hans Klein, Michael Ruppe und Heinrich Wettach sowie Fräulein Frida Weiß aus Wien einige Bilder ausgestellt.

Vor geladenen Gästen fand gestern um 1/2 12 Uhr mittags die Eröffnung der Ausstellung statt, zu welcher sich Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit Gemahlin, der Herr Divisionär Oskar Dillmann von Dillmont mit Gemahlin, viele andere Würdenträger und ein zahlreiches kunstunterstützendes Publikum, unter welchem namentlich viele Damen in eleganten Toiletten hervorzuheben wären, eingefunden hatten. Die Gäste wurden von den Mitgliedern der Kasinodirektion in der zuvorkommendsten Weise empfangen und durch die Ausstellung geleitet.

Wir wollen dem berufenen Urteile unseres Kunstberichterstatters nicht vorgreifen und müssen uns darauf beschränken, im ganzen zu berichten, daß die Ausstellung als Ganzes einen sehr guten Eindruck machte. Ganz besonderen Beifalles erfreuten sich neben den Leistungen heimischer Künstler, den zarten Aquarellen Wettachs und Kleins und den einen großen Fortschritt bekundenden Bildern Ruppes August Groß „Herbstabend“, ein duftiges Pastell (1), die beiden Chrysanthem-Bilder Charlemonts (53, 68), Edward Zeisches „Schollaburg“ (21), Darnauts beide Bilder, „Winter im Park“ (45) und „Zur Erntezeit“ (67), Kaufmanns „Sommerlandschaft mit Schafherde“ (49) und Zoffs „Pergola auf Capri“ (59); viel bewundert wurden Kreslins lebenswahre Bildnisse jüdischer Typen und dessen Beth. Samirah (38), Karlinkshs „Sonntag“ (71) und Geblers Byflus in 5 Bildern „Das Vaterunser“ (26). In Ameseders beiden Bildern „Kloster San Recco (25) und „Fischer-

Christine bekam einen ganz roten Kopf vor Schrecken.

„Aber Herr Breckenfeld, die schenen Sachen. Nehmen Sie ihnen doch mit. Unser Roschen wächst doch mit der Zeit ran und kann sie —“

Roland stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Schweigen Sie und tun Sie, was ich sage“, fuhr er sie an.

Jedes überflüssige Wort, das in dieser Angelegenheit geäußert werden mußte, war ihm eine Pein. Sehr, sehr einsam wurde es von nun an um ihn. Er war ein Mensch, der sich schon im Glück schwer anschließt und im Unglück sich ganz in sich selbst zurückzieht. Niemand hatte ihm nahe genug gestanden, um ihm in dieser schweren Zeit ein Trost sein zu können.

Seine häuslichen Kimmernisse waren seine Sache; daran durfte ihm keiner rühren.

Die Kollegen und seine sonstigen wenigen Bekannten fühlten sich durch seine verbitterte Stimmung zurückgestoßen und überließen ihn bald sich selbst, so teilte er denn seine Zeit ausschließlich zwischen seiner Arbeit und dem kleinen Geschöpf, dem er Vater und Mutter zugleich sein mußte.

Dies Amt war von Anfang an nicht leicht gewesen, und es wurde noch weit schwerer und verantwortungsvoller, als die Kleine zu gehen begann. Er hatte sich immer für einen leidlich zärtlichen Vater gehalten, allein, wie sehr sein Herz in Wahrheit an dem Kinde hing, das merkte er doch erst, als er es so leiden sah. Es wurde ihm oft bitter schwer, es zu verlassen und in der Klasse mußte er sich sehr zusammennehmen, um seine Gedanken bei dem vorliegenden Gegenstand festzuhalten. Ungeduldig eilte er mittags

dorf“ (65) wurden liebe Bekannte begrüßt und des Illustrators Präserens, Karpellus, großes Bild „Rebel“ viel besprochen.

Von den Skulpturen gefielen insbesondere Zelenys „Wiedermehrmädel“ (78), Raans „Apasia“ (73) und Seiferts „Diszi“ (81); die beiden Tafeln mit Medaillen und Plaketten von Ludwig Gujer und Hans Schäfer erregten volle Bewunderung. Auch Wesemanns Studien und Zeichnungen wurden vielfach gelobt. Leider ließ das trübe Licht viele, namentlich ganz reizende kleinere Bilder wie die Larwins „Abend“ (52), Suppantichitsch „Klostergarten“ (55), die Aquarelle Rudolf Bernchts (3, 5) und mehrere andere nicht recht zur Geltung kommen, auf deren intime Reize man erst bei mehrmaligem Besuche bei besserem Lichte kommen wird.

Nach längerem Verweilen in der Ausstellung trennte sich die Gesellschaft und ließ einstimmig dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Ausstellungen alljährlich einmal folgen mögen.

Von heute an bleibt die Ausstellung täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags gegen eine Eintrittsgebühr von 60 h für den allgemeinen Besuch geöffnet.

Das November-Advancement.

Seine Majestät der Kaiser hat ernannt: zum General der Kavallerie: den Feldmarschall-Leutnant Karl Grafen Auersperg, Kommandanten des 11. Korps und kommandierenden General in Lemberg;

zu Feldmarschall-Leutnanten: die Generalmajore Oskar Dillmann von Dillmont, Kommandant der 28. Infanterie-Brigade, und Franz Edler von Hörtstein, Kommandant der 22. Landwehr-Infanterie-Brigade;

zum Generalmajor den Obersten Emanuel Piwek, Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 47, bei Ernennung zum Kommandanten der 68. Infanteriebrigade;

zum Obersten: den Oberstleutnant im Generalstabskorps Franz Kalljer Edlen von Maasfeld, Lehrer an der Kriegsschule, bei Transferierung zum Infanterieregiment Nr. 87;

zu Oberstleutnanten: den Major im Generalstabskorps Adalbert von Felix, beim 3. Korpskommando;

zu Majoren: die Hauptleute erster Klasse: Richard Müller des 37. JZ, Julius Heinrich des 37. JZ, Karl Dth des Monturdepots Nr. 3 in Graz, Karl Janiczek, Platzkommandanten in Laibach;

zu Hauptleuten erster Klasse: im Generalstabskorps den Wittmeister zweiter Klasse Paul Höger des 5. JZ, die Hauptleute zweiter Klasse Josef Loned des 17. JZ, Paul Gasteiger v. Raabenstein und Kobach, Doktor der Rechte, des 7. JZ, Ludwig Kincel des 47. JZ, Ottokar Edlen von Keil des 20. JZ, Franz Unger, Lehrer an der Infanteriekadettenchule in Triest;

zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberleutnante: Eugen Marin des 7. JZ, beim 28. JZ, Odilo

nach Hause, wo inzwischen Christine die einzige Hüterin der kleinen Patientin gewesen war.

Mührend war es zu sehen, wie dieser große, sonst so unzugängliche Mensch sich um das Kind bemühte. Aber obgleich er tat, was irgend in seinen Kräften stand, er hatte doch immer das quälende Bewußtsein von Unkenntnis und Ungeschick in so vielen Kleinigkeiten, in denen der Instinkt einer Mutter wie von selbst das Richtige getroffen haben würde.

Ja, diese Mutter! Hatte denn diese verfluchte, jogenannte „Kunst“ alles gesunde, menschliche Gefühl in ihr ertötet, daß sie es übers Herz gebracht hatte, dies hilflose Geschöpfchen zu verlassen? Es mußte wohl so sein, wieweil die Bibel ungläubig fragte: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen?“

X.

Als Ilse ihren Mann verließ, hatte sie sich zuerst zu Olga Prussimska begeben, denn ihre grenzenlose Aufregung verlangte nach Mitteilung und teilnehmendem Anspruch.

Beides wurde ihr in reichem Maße zuteil. Die Polin billigte den Schritt, dessen geistige Urheberin sie zum guten Teil war, mit Jubel.

So überströmend äußerte sich Fräulein Prussimskas Zustimmung, daß es endlich für Ilse Gefühl etwas zu viel ward.

In ihrer gegenwärtigen Erregung fehlte es Ilse an der nötigen Ruhe und Klarheit, um all dies auf seine Berechtigung zu prüfen. Wie ein Strom gingen Olgas Reden über sie hin und rissen sie mit fort. Zu vielem war ja darin, was ihrem eigenen Wünschen schmeichelnd entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

Schöner Edlen von Schöndorn, zugeteilt dem Generalstab, beim 11. JZ;

zu Oberleutnanten: die Leutnante: Friedrich Müller des 87. JZ, Alois Fabian des 87. JZ, Josef Truscec des 29. JZ, Benko Mottl des 27. JZ, Oskar Wolfgang des 87. JZ, Ludwig Freiherrn von Vogelgang des 47. JZ, Karl Rohout des 27. JZ, Maximilian Gelleri des 17. JZ, Viktor von Canisius des 47. JZ, Samo Bosnjak des 17. JZ, Ferdinand Pichorn des 27. JZ, Heinrich Huber des 7. JZ;

zu Leutnanten: die Kadettsoffiziersstellvertreter: Adolf Baar des 7. JZ, Richard Perini des 47. JZ, Josef Licher des 47. JZ, Albert Ballon des 17. JZ, Hugo Bayer des 47. JZ, Johann Riedlinger Edlen von Kastrenberg des 27. JZ, Karl Vanfield des 87. JZ, Gustav Sonnenwend des 7. JZ, Leopold Schießling des 87. JZ. (Schluß folgt.)

(Für Stellungspflichtige.) Hinsichtlich der regelmäßigen Stellung im Jahre 1907 wird folgendes bekanntgegeben: Alle in Laibach anwesenden, in den Jahren 1884, 1885 und 1886 geborenen Jünglinge ohne Rücksicht auf ihren Geburts- und Heimatsort, haben sich bei der Verzeichnung im Laufe des Monats November beim Militärreferenten des Stadtmagistrates während der Amtsstunden zu melden. Die nicht in Laibach heimatsberechtigten Stellungspflichtigen haben ihren Tauf- und Heimatschein mitzubringen. Zeitlich abwesende oder franke Stellungspflichtige können durch ihre Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte angemeldet werden. Jene, welche Ansprüche auf eine der im §§ 31, 32, 33 oder 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen geltend machen wollen, haben in den Monaten Jänner oder Februar 1907 beim Stadtmagistrate, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission die gehörig dokumentierten Gesuche einzubringen. Jene, welche die Bewilligung zur Stellung außerhalb des zuständigen Bezirkes erwirken wollen, haben das dokumentierte Ansuchen gelegentlich der Anmeldung einzubringen und können in solchem Falle auch etwaige Ansprüche auf die bezeichneten Begünstigungen geltend gemacht werden. Die Nichtbeachtung der Meldungspflicht oder deren Unterlassung wird mit Geldstrafe oder entsprechender Arreststrafe geahndet.

(Grabdenkmals-Enthüllung.) Der slovenische Lehrerverein wird morgen um halb 11 Uhr vormitt. auf dem Friedhofe zu St. Christoph das Denkmal am Grabe des vor einiger Zeit verstorbenen Oberlehrers Josef Traven aus Raklas feierlich enthüllen. Die Grabrede wird vom Herrn Lehrer E. Gangl gehalten werden.

(Herausgeber von falschen Zwanzigfronen-Noten verhaftet.) Trotz der empfindlichen im Strafgesetze diktierten Strafen für die Nachahmung von öffentlichen Staatsnoten finden sich immer noch Personen, die sich mit falschem Gelde zu bereichern versuchen. Seit einigen Jahren werden von dem nach Amerika geflüchteten Banknotenfälscher Arkovic verfertigte Zwanzigfronen-Noten, insbesondere in Untersteiermark, Kroatien und Krain verausgabt. Wie im vorigen Monate mitgeteilt, wurde einem Besitzer in Unterfrain eine beträchtliche Anzahl falscher Zwanzigfronen-Noten abgenommen. In Laibach gelangten nur vereinzelte falsche Noten in den Verkehr. Um die Bewohner vor Schaden zu bewahren und der Herausgeber von Falsifikaten bald habhaft zu werden, ließ die städtische Polizei die konfiszierten falschen Zwanzigfronen-Noten, damit sie von jedermann besichtigt werden können, im Fenster der Zentralwachtstube ausstellen. Dieses moderne Hilfsmittel hat sich in dem vorliegenden Falle vortrefflich bewährt, denn dadurch fiel ein Mitglied der Fälscherbande in die Hände der Polizei. Samstag früh war nämlich, ohne daß es erkannt worden wäre, im Gasthause der Frau Cesnovar ein Falsifikat vereinnahmt worden. Es wurde noch im Verlaufe des Vormittages durch einen Magazineur, der damit die Verzehrungssteuer begleichen wollte, der Polizei übergeben. Die Polizei erkannte im Falsifikate eine neue Type und ordnete daher die unverzügliche Verständigung aller kleineren Geschäftsleute und Wirte an. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der an der Petersmaut diensttuende Oberwachmann Zman ins Gasthaus der Anna Babnik in der Jakobgasse gerufen, wo durch zwei unbekannt Männer ein Zwanzigfronen-Falsifikat behufs Zahlung der Beche verausgabt worden war. Der Gastwirtin, die schon die von der Polizei ausgestellten Falsifikate gesehen hatte, fiel sofort die Note auf. Um sich indes zu vergewissern, schickte sie die Banknote ins Spezereigeschäft Mencinger, wo sie den Bescheid erhielt, daß die Note gefälscht sei. Als nun der Sicher-

heitswachmann in der Gaststube erschien, fand er den jüngeren Mann nicht mehr vor, während der ältere noch am Tische saß. Das Sicherheitsorgan nahm dem Unbekannten, der sich für einen Holzkohlenhändler ausgab, das Falsifikat weg und verhaftete ihn. Als er mit ihm in die Holzapfelgasse kam, nahm der Verhaftete Reißaus und lief hinter dem Landesprätor und über die kleine Brücke auf den Poljanadamn, wo er verschwand. Sein Komplize, der sich im Hofe des Schlossermeisters Brenc in der Cegnargasse versteckt hielt und die Flucht seines Freundes bemerkte, flüchtete sich durch den Doktor Slajmertschen Garten auf die Sallocherstraße, wurde aber in der Nähe des Leoninums von einem Arbeiter aufgefangen und dem Sicherheitswachmann übergeben, der die Verfolgung des Arretierten aufgegeben und den jüngeren Mann verfolgt hatte. Bei dem Verhafteten fand man in der Zentralwachtstube ein Paket mit 114 Zwanzigfronen-Falsifikaten sowie ein Stück Pauspapier vor. Der Verdächtige, der keine Ausweispapiere besaß, nannte sich Anton Maglica; er soll Tagelöhner und in Triest Via Piancionino 5 wohnhaft sein. Bei der ersten polizeilichen Einvernahme wollte er seinen Komplizen nicht kennen und sagte nur aus, er heiße Giobanni und sei mit ihm in der Früh von Triest nach Laibach gekommen; beide haben nach Unterfrain fahren wollen, um große Holzkohleneinkäufe zu machen. Später gestand Maglica, daß er den Flüchtigen gut kenne. Dessen Name sei Johann Cofich; er sei verheiratet, 35 bis 38 Jahre alt, stamme aus Vodice, Gemeinde Matria, und besitze ein Holzkohlengeschäft in Triest Via Fortino 3. Cofich ist von größerer Statur, hat schwarze Haare, einen dunkelbraunen, starken Schnurrbart, ist schwarz gekleidet, trägt einen schwarzen weichen Filzhut, einen Winterrod, ein weißes Hemd ohne Krage, spricht slowenisch und italienisch und trägt einen Regenschirm bei sich. — Wie das Polizeikommissariat feststellte, hatten die beiden Männer mit je einer falschen Note im Gasthause der Johanna Strle an der Petersstraße, beim Gastwirte Johann Flegar an der Sallocherstraße, bei Franz Topolave und bei der Gastwirtin Babni in der Salofargasse ihre Beche bezahlt. Die Polizei entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit. Im Einvernehmen mit dem hiesigen Bezirksgendarmierkommando wurden noch nachts alle in Krain befindlichen Gendarmierposten sowie jene in Istrien von der Flucht des Cofich verständigt. Weiters verständigte das städtische Polizeikommissariat sofort nach der Einvernahme des Maglica, im telegraphischen und schriftlichen Wege, die Polizeidirektion in Triest von dem Vorfall und ersuchte um die sofortige Hausdurchsuchung sowie um weitere Recherchen. Daher hat nicht, wie gestern berichtet, die Polizeibehörde in Triest die Fälscherbande entdeckt, sondern hat nur infolge der Mitteilung der hiesigen städtischen Polizei in Laibach die Bande dingfest gemacht. Die Recherchen nach dem flüchtigen Cofich ergaben, daß der Gauner die Richtung über den Golovec nach Skofelja, Großlupp und gegen Seisenberg eingeschlagen hatte. Er dürfte sehr bald eingebracht werden. — Von den falsierten Falsifikaten hat die Polizei wieder zwei Stück, und zwar das eine mit dem österreichischen und das andere mit dem ungarischen Texte öffentlich ausstellen lassen. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse ersucht, die Falsifikate genauest zu besichtigen. — Wie wir der gestrigen „Trieuster Zeitung“ entnehmen, wurde dort Cofich nebst sechs Komplizen verhaftet. Bis auf einen sind alle italienischer Abkunft. Die Falsifikate wurden nach ihrer Deposition in Verona erzeugt.

(Der Verein der Ärzte in Krain) hält Dienstag den 6. November um 7 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) „Über die freie Organisation der Ärzte in Krain und Laibach.“ — Bericht des Primararztes Dr. P. Defranceschi. 3.) Diskussion über Standesangelegenheiten. 4.) Eventualia.

(Ventriloquistische Vorstellungen.) Der Bauchredner René Carode wird sich heute abend 8 Uhr mit seinen sprechenden und singenden Puppen im Hotel „Lloyd“ produzieren. Wie wir den uns vorgewiesenen Rezensionen entnehmen, hatte der Musik- und Tenorstimmeimitator Carode überall ein dankbares Publikum, das sich an den vergnüglichen Darbietungen höchlich ergötzte.

(Das Laibacher Streichsextett) veranstaltet morgen im Weinkeller des Hotels „Union“ ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Stadtkassen von Laibach. Anfang 8 Uhr abends.

(Das Panorama International) am Bogacärplatz hat in der laufenden Woche eine Reise durch das Land der Pharaonen ausgestellt, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen. Es sind

dies herrliche Aufnahmen von Alexandrien, Kairo, Suez, womit die uralten Tempelbauten, Sphynxen und Pyramiden, Nilandschaften u. abwechseln. Alles ist von prachtvoller Plastik und seltener Naturtreue. Der Besuch dieser Serie ist somit jedermann, insbesondere aber der studierenden Jugend, für die ja die Ausstellung in erster Linie bestimmt ist, bestens anzuempfehlen.

(Im Panorama-Kosmorama) am Burgplatz ist in der laufenden Woche eine Serie gelungener Ansichten von den französischen Schlössern Versailles, Fontainebleau, Grand-Trianon, Petit-Trianon, Chantilly, Compiègne und Pierrefonds zu sehen. Die Bilder sind kunstvoll aufgenommen; deren Besuch ist empfehlenswert.

(Totenfeier.) Morgen um 6 Uhr abends findet in der hiesigen evangelischen Christuskirche ein Gedächtnisgottesdienst für die Dahingegangenen statt.

(Der Gesangsverein „Ljubljana“) wird morgen nachmittag um 3 Uhr bei der Sokol-Pyramide auf dem alten Friedhofe drei Trauerchöre (Molitev, Nagrobna und Beati mortui) zum Vortrage bringen. Um halb 5 Uhr nachmittags wird der Verein am Grabe des Universitätsprofessors Dr. Gregor Kref auf dem Friedhofe zum St. Kreuz ebenfalls drei Trauerchöre anstimmen.

(Unterhaltungsabend.) Der Gesangsverein „Slavec“ veranstaltet Sonntag, den 4. November, in der Arena des „Narodni Dom“ einen Unterhaltungsabend, an dem das Laibacher Streichsextett mitwirkt. Auf dem Programme stehen drei Chöre sowie drei Szenen komischen Charakters; den Beschluß bildet ein Tanzvergnügen. Anfang 1/2 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

(Selbstanzeige wegen eines begangenen Raubmordes.) Der ledige Monteur Ferdinand Beidl, geboren im Jahre 1876 in St. Johann am Brühl in Krain, derzeit Zwängling in der Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach, hatte sich beim k. k. Landesgerichte wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten, wobei er zu einem Jahre schweren Kerkers sowie zu einmaligem hartem Lager in jedem Monat verurteilt wurde. Kürzlich ließ er sich vorführen und erklärte, daß er, hauptsächlich um Allerheiligen infolge Gewissensbisse ganze Nächte keine Ruhe finde, weil er im Jahre 1902 ein Mädchen ermordet und beraubt habe. Er habe sie in einen Wald an der Straße zwischen Lettnang und Genuigshoffen (Deutschland) mit dem Vorgeben gelockt, einen kürzeren Weg einzuschlagen, habe sie dann an der Stelle gepreßt und ihr, als sie um Hilfe rief, den Mund zugehalten, so daß das Mädchen endlich zusammensank und den Geist aufgab. Gleich darauf habe ihn die Angst befallen, daß jemand die Hilferufe gehört haben könnte, und da sei er auf einen Baum gestiegen und habe gelauscht, ob jemand käme. Schließlich habe er die Leiche tiefer in den Wald geschleppt und sie beraubt, worauf er noch in die nächste Ortschaft eine Schaufel holen gegangen sei und die Leiche verscharrt habe. — Die Verhandlung über diesen Fall dürfte sich seinerzeit interessant gestalten.

(Weinhandel und Weinmarkt in Gurkfeld.) Die Einkäufe von Weinen im Gurkfelder Bezirke gestalten sich schon jetzt sehr lebhaft; es steht daher zu hoffen, daß sich auch auf dem samstägigen öffentlichen Weinmarkt in Gurkfeld viele kauflustige fremde Gäste einfinden werden. Wer sich tags zuvor nach Gurkfeld begibt, wolle sich schon früher ein Logis sichern. —m—

Musica sacra in der Domkirche.

Donnerstag, den 1. November (Allerheiligen) um 10 Uhr Pontificalamt: Missa „Loretta“ mit Instrumentalbegleitung von Adalbert Michovský, Graduale Timete Dominum und Offertorium Justorum animae von Anton Foerster.

Freitag, den 2. November (Allerseelen) Pontificalseelenamt um 10 Uhr: Missa pro defunctis von Karl Santner.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Donnerstag, den 1. November (Allerheiligen) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von Fr. Gerbig, Graduale Timete Dominum von Anton Foerster, Offertorium Justorum animae von Mor. Brofig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 30. Oktober. Das Herrenhaus erledigte ohne Debatte die Nordbahnvorlage, wobei sowohl der

Obmann der Eisenbahnkommission Lehner, als auch Fürst Schönburg energischen Protest gegen die dem Herrenhause aufgezwungene überhastete Beratung derart wichtiger Vorlagen unter Beifall des Hauses vorbrachten. Das Herrenhaus nahm ohne Debatte das Gesetz, betreffend die Versicherung der Privatbeamten, sowie das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Gesetz, betreffend die Abänderung des Disziplinarstatuts für die Advokaten an. Nach Vornahme der Ersatzwahlen in die Delegation und verschiedene Kommissionen wurde die Sitzung geschlossen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. Oktober. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich vorwiegend mit der Beratung der 2 Gesetzesentwürfe, betreffend die Rettifizierung der Grundbücher in Galizien und der Bukowina, sowie betreffend das Naphthagesetz. Beide Vorlagen wurden ohne weitere Debatte in allen Lesungen angenommen. Am Schlusse der Sitzung verlangte Abg. Stein, daß über den Dringlichkeitsantrag Gehmann, wornach der Wahlreformauschuß beauftragt wird, binnen 24 Stunden den Bericht über die Wahlreform dem Hause vorzulegen, noch heute verhandelt werde. Bei der Abstimmung wird jedoch der diesbezügliche Antrag Steins abgelehnt. (Protestrufe bei den Alldeutschen.) Es folgen dann mehrere Anfragen an den Präsidenten. Am Schlusse der Sitzung wurden 25 Dringlichkeitsanträge eingebracht. Nur ein Teil derselben trug die genügende Anzahl von Unterschriften. Bei der Unterstützungsfrage wurde den übrigen Dringlichkeitsanträgen die Unterstützung nicht gewährt. Schluß der Sitzung 5 Uhr. — Nächste Sitzung Montag 5 Uhr nachmittags.

Die italienische Universitätsfrage.

Wien, 30. Oktober. Einer Korrespondenz zufolge hielten gestern abend die italienischen Studenten eine Versammlung ab, der mehrere italienische Reichsratsabgeordnete beiwohnten. Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die Agitation zugunsten der Errichtung einer italienischen Universität wieder aufzunehmen. Ferner wurde beschlossen, zum Rektor der Wiener Universität eine Abordnung zu entsenden mit der Bitte um Erlaubnis zum Affischieren am schwarzen Brett, um Überlassung der Universitätsräume für Versammlungen und Enthebung vom Zwange, den italienischen Urkunden deutsche Übersetzungen beifügen zu müssen. In den nächsten Tagen wird eine Abordnung der italienischen Studenten beim Unterrichtsminister vorsprechen. Am 3. November findet hier eine Gedächtnisfeier der Innsbrucker Vorgänge statt.

Erdbeben.

Palermo, 30. Oktober. Die seismische Bewegung, die seit mehreren Wochen in der Provinz Palermo andauert, hat in den letzten vierundzwanzig Stunden an Stärke zugenommen. Mehrere Erdstöße wurden aus Trabia, Termini und Atavilla gemeldet. Gestern um 6 Uhr abends wurde in diesen Orten ein stärkeres Beben verspürt, das auch in Bagheria und Palermo wahrgenommen wurde und in Trabia einige leichte Beschädigungen verursachte. Die Bevölkerung von Termini verließ erschreckt ihre Behausungen.

Wien, 30. Oktober. Den Blättern zufolge hat der Präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Geheimer Rat Dr. Emil Steinbach, heute in seinem Bureau einen Schlaganfall erlitten, doch halten die Ärzte den Zustand des Patienten für nicht besonders gefährdend.

Wien, 30. Oktober. Am 27. d. fand unter Intervention des Sektionschefs Viktor Freiherrn von Hein die konstituierende Sitzung des Obersten Sanitätsrates für das 13. Triennium 1906/1909 statt. Hofrat Professor Dr. August Vogl Ritter v. Fernheim wurde einstimmig zum Vorsitzenden und Hofrat Professor Dr. Ernst Ludwig zum Vorsitzendenstellvertreter gewählt.

Wien, 30. Oktober. Nach fast zweiwöchentlicher Dauer wurde der Prozeß Schapira und Genossen beendet. Schapira wurde wegen Herausgabe und Verbreitung falscher Banknoten zu 15 Jahren schweren Kerkers, Abraham Fisch zu 8 Jahren, Piepes zu 4 Jahren, Schwalb zu 3 Jahren Kerkers und Ausweisung verurteilt. Baumgarten und Butterweich wurden freigesprochen.

Bizerta, 30. Oktober. Unter großer Feierlichkeit fand heute vormittag im Arsenal von Sidi-Abdallah die Leichenfeier für die Opfer der Katastrophe des Unterjееbootes „Lutin“ statt. Zu derselben hatten sich die Behörden, die Mitglieder des Konsularkorps und eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Nach der Einsegnung durch den Erzbischof

von Karthago, der in seiner Gedächtnisrede die für die Fahne des Vaterlandes gefallenen Helden feierte, wurden die mit zahlreichen Kränzen geschmückten Särge an Bord des Remorfores „Cyclope“ gebracht und von den Trauergästen mit Admiral Bellue an der Spitze nach Bizerta geleitet. Gegen 2 Uhr nachmittags traf der „Cyclope“ in Bizerta ein, von den Truppen der Garnison mit militärischen Ehren empfangen. Nachdem die Särge vom Schiffe gehoben worden waren, bewegte sich der Trauerzug durch die Stadt zum Friedhofe, wo sie bis zur feinerzeitigen Überführung nach Frankreich beigesetzt wurden.

Petersburg, 30. Oktober. Im Schlüsselburger Arbeiterviertel wurden gestern durch ein Großfeuer vier Häuser eingäschert. Gefindel verhinderte die Löscharbeiten, zerschnitt den Spritzen Schlauch, raubte dann auf die Straße gebrachtes Eigentum der Hausbewohner und zerschlug die Fässer einer in einem brennenden Hause befindlichen Bierniederlage. Eine herbeigerufene Kompanie Soldaten wurde mit Steinwürfen empfangen. Die Soldaten gaben eine Salve in die Luft ab, worauf sich das Gefindel zerstreute.

Verstorbene.

Am 30. Oktober. Antonia Benier, Kondukteursgattin, 70 J., Petersstraße 62, Vitium cordis. — Thomas Kant, Tagelöhner, 43 J., Kadetstraße 11, Carcinoma.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Oktob., Zeit der Beobachtung, Temperatur in Schatten, Temperatur in 1 m Höhe, Luftfeuchtigkeit, Wind, Windrichtung, Windstärke. Rows for 30. and 31. October.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Es dürfte schwer sein

wenn es nicht überhaupt unmöglich ist, ein Mittel zu finden, das für Kinder ebenso zuverlässig und erfolgreich ist, denn Scotts Emulsion bringt dem jungen Organismus neue Kraft und hilft ihm über die Schwierigkeiten der Entwicklung hinweg. Gleichzeitig ist Scotts Emulsion so schmackhaft, so leicht verdaulich und ein so reines, unschuldiges Mittel, dass sie nie die geringsten Beschwerden verursacht und immer nur die besten Erfolge damit erzielt werden. Scotts Emulsion ist weit besser als gewöhnlicher Lebertran. (4201) 4-1



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von Franz Steinschneider, Apotheker, Wien, IV., Margarethenstraße 31/34.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2.—. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, WIEN, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2155) 6-2

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiß und farbig verlangt zu haben. — Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten u. für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Schweizer & Co., Luzern O 18 (Schweiz) (471) 9 Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Advertisement for Sarg's Glycerin Soap with stylized text: 'Sarg's feste & flüssige Glycerin- Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.' (150) 33-33

Eingefendet.

Herr Direktor Böhler hat es für angezeigt erachtet, auf meine — wie jeder Unbefangene zugeben wird — streng sachliche Erwiderung in der „Laibacher Zeitung“ vom 27. Oktober 1906 mit einem in höhnenem Tone gehaltenen Inserate zu antworten. Der Ernst, mit dem ich künstlerische Fragen zu behandeln gewohnt bin, verbietet es mir, dem Herrn Musikdirektor auf diesem Wege zu folgen; ebenderjelbe Ernst zwingt mich aber zu einer deutlichen Antwort auf das erwähnte Inserat. In der Sache selbst vermag ich nicht festzustellen, ob die Fermate, die der Klavierauszug von Josef Schalk im 84. Takte des Scherzo enthält, in der Orchesterpartitur vorhanden ist oder nicht. Während mir Herr Direktor Böhler nämlich die Partituren der von ihm aufgeführten Werke bisher anstandslos zur Verfügung stellte, ließ er mir diesmal auf mein Ersuchen, um Überlassung der Partitur nur auf kurze Zeit, antworten, ich möge mich mit einer Eingabe an die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft wenden! Da ich es ablehnen muß, mich unter dieses nur durch die gereizte Stimmung des Herrn Musikdirektors geschaffene Joch zu begeben, muß ich meinerseits die Frage offen lassen, ob sich die strittige Fermate in der Partitur vorfindet oder nicht. Ich würde ohneweiters der Behauptung des Herrn Musikdirektors, daß die Partitur an jener Stelle keine Fermate enthält, Glauben schenken, wenn nicht Herr Böhler in seiner ersten Erwiderung eine Behauptung aufgestellt hätte, die den Tatsachen nicht entspricht. Herr Böhler hat nämlich in seiner Äußerung u. a. angeführt, daß der zweihändige Klavierauszug von Stradal von einem „Breit“ an jener strittigen Stelle im Finale nichts weiß. Wie ich mich nun inzwischen überzeugt, gebraucht Stradal an jener Stelle zwar nicht das deutsche „Breit“ wohl aber die Bezeichnung „molto deciso“ und später bei der Wiederkehr jener Triole in der Haupttonart die Worte: „molto deciso e maestoso“. Es ist klar, daß das Schalk'sche „Breit“ und Stradal's italienische Termini ein und dasselbe bedeuten. Aber selbst den Fall angenommen, daß die Behauptung des Herrn Böhler richtig ist, bin ich nicht in der Lage, von meinem Standpunkt auch nur einen Zoll weit abzurücken. Alles, was ich in diesem Falle zu sagen hätte, ist aber schon im Wesen in meiner Entgegnung auf das erste Eingefendet des Herrn Musikdirektors gesagt. Was ich dort, um die Verechtigung des „Breit“ im Finale darzulegen, ins Treffen führte: 1. Die natürliche Notwendigkeit der Wiebergabe in der von mir gemeinten Art; 2. die überragende Autorität bedeutender Meister, insbesondere Josef Schalks — all das gilt in erhöhtem Maße von der vielumstrittenen Scherzostelle. Jedermann, der nur halbwegs musikalisches Empfinden sein eigen nennt, muß erkennen, daß die bevorstehende Wiederkehr des wichtigen Hauptthemas, der Wechsel der Tonart und des dynamischen Ausdruckes an jener Stelle eine kleine bedeutame Cäsar schafft und daß daher Schalk durch eine Fermate nicht etwas Neues daquerfunden, sondern etwas bereits Vorhandenes auch äußerlich deutlich aufgezeichnet hat. Meine, in der Besprechung des Konzertes enthaltenen Bemerkungen entsprangen auch nicht einer pedantischen Entrüstung darüber, daß etwas ausdrücklich Vorgesprochenes nicht beachtet wurde, sondern dem durch Schalks Anweisung gesteigerten Gefühl der Verwunderung darüber, daß etwas nach meinem Empfinden Natürliches und Notwendiges wegließ. Daß Herr Direktor Böhler nur zu Zwecken der Polemik auf dem ungeheuerlichen Standpunkte steht, daß eine Partitur der Interpretation durch den Dirigenten auch nicht den kleinsten Spielraum gewähre, hat er — um nur ein Beispiel herauszugreifen, selbst durch die weder in einem Klavierauszuge noch (nach meiner festen Überzeugung) in der Partitur angeordnete, dessemungeachtet aber tief berechtigte Verbreiterung des Tempos vom 65. Takte des Scherzo an, bewiesen.

Wie viel mehr Verechtigung haben jedoch derartige, namentlich der Eigenart Bruchners außerordentlich entgegenkommende Interpretationsfreiheiten, wenn eine Autorität wie Josef Schalk sie ausdrücklich gutheißt, ja anordnet. Die von Herrn Direktor Böhler verjuchte Bagatelisierung des Klavierauszuges gegenüber der Partitur ist in diesem Falle ganz und gar nicht am Platze. Gelten die Ansätze der Brüder Schalk und Ferdinand Löwes doch als einzig dastehende Meisterleistungen, geschaffen aus innigster Liebe zum Meister und aus tiefster Sachkenntnis. Diese prächtigen Arbeiten sind anerkanntermaßen nicht nur feine Nachzeichnungen des großen Partiturgemäldes, sondern weisen, was Vortragszeichen jeder Art anbelangt, vielfach eine Vervollständigung und Verfeinerung gegenüber der Partitur auf, so daß sie manchem bedeutenden Dirigenten ein hochermühtes Bademeikum und eine reiche Fundgrube wahrhaft authentischer Interpretationen gewesen sein mochten.

Alles das sind Dinge, über die es einen Streit wohl nur hier in Laibach geben kann, wo sich ein musikalischer Unfehlbarkeitsbündel etabliert hat, der jede abweichende Meinung, möge sie noch so „Armseliges“ und „Geringsfügiges“ betreffen, mit dem Banntstrahl ahndet. Es gereicht mir zur Genugtuung, daß der jüngste Banntstrahl nicht nur mich — nach der Anbahnung des Herrn Böhler — „musikunkundigen“ Kritiker, sondern auch Musikfunde, wie Richard Wagner, Schalk, Löwe und überhaupt alle jene getroffen hat, die da meinen, daß der Dirigent ein freier, zu jeder sinnvollen Interpretation berufener und berechtigter Künstler und nicht ein willenloses Metronom sein soll.

Zum Schlusse erscheint es zur besseren Charakteristik der gegen mich geführten Fehde von Wichtigkeit in Erinnerung zu bringen, daß die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft mir seit 15 Jahren bei allen ihren Generalversammlungen den wärmsten Dank für meine, ihr Wirken und die Interessen der Kunst fördernde Kritik zum Ausdruck brachte.

Julius Ritter Ohm-Januschowsky.

Advertisement for Rohitscher Styriaquelle Heilwasser. Text: 'Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen Magengeschwüre und -Krämpfe, Brightsche Nierenentzündung, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe, Magen- und Darmkatarrhe, Harnaure Diathese, Zuckerharnruhr, Vorzügliche Heilerfolge! (4280) 2-2

Unsere Leser werden sich gern mit Scotts Emulsion vertraut machen, die ein altbekanntes Hausmittel, nämlich Lebertran, ist, diesen jedoch in durchaus schmackhafter und äusserst leicht verdaulicher Form bietet. Kinder nehmen Scotts Emulsion stets mit besonderer Vorliebe, so gut schmeckt sie. In den Apotheken erhältlich. (4213) 2-1

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Zweite Kunstausstellung

im Kasino-Gebäude, 1. Stock Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Person gültig sind, kosten 2 Kronen.

!!! Telegramm !!!

René Carode kommt

mit seinen singenden und sprechenden Puppen! (4717)

HOTEL ILIRIJA.

Heute, Mittwoch, den 31. Oktober 1906

großes Wurstessen

Leber-, Blut- und Bratwürste.

Eigene Erzeugung. Zu zahlreichem Besuche ladet höchlichst ein

Fritz Novak, Restaurateur. (4719)



Kmetska posojilnica ljubljanske okolice v Ljubljani naznanja pretuzno vest, da je njen nenadomestljivi blagajnik, gospod

Karl Štrubelj

danes ob 2. uri popoldne, po kratki in mučni bolezn, mirno v Gospodu zaspal. (4725)

V Ljubljani, dne 30. vinotoka 1906.



Uradniki Kmetske posojilnice ljubljanske okolice v Ljubljani naznanjajo prežalostno vest, da jim je ugrabila kruta smrt zvestega, nepozabljenege tovariša, gospoda

Karla Štrubelja

blagajnika Kmetske posojilnice

ki je danes ob 2. uri popoldne po kratki in mučni bolezn preminul. (4726)

Lahka mu rodna zemlja!

V Ljubljani, dne 30. vinotoka 1906.